

Mode-Narrheit

IN ALLE EWIGKEIT

VON

PAUL ELBOGEN

Das dem Rabbi von Akiba zugeschriebene Wort (das er nie gesprochen hat) kann man umkehren, wenn man von Mode spricht: „Alles wird immer wieder da sein!“ Denn im Umkreis der Mode gibt es ja eigentlich — man verzeihe diesen Frevel — wenig zu ändern. Der „Umkreis“ ist groß, aber begrenzt: der menschliche Körper. Wo beginnt die Mode und wo hört die Tracht auf? Darüber sind Bibliotheken von Abhandlungen geschrieben worden, eines ist gewiß: selbst im Altertum — von den Aegyptern zu schweigen — bei den Römern der Republik, deren Kleidung scheinbar das unveränderlichste und vollkommenste an Zweckmäßigkeit und Schönheit war, gab es etwas wie Mode, kleine Abweichungen, die nur die Eitelkeit vorschrieb. Hingegen dürfte es in so früher Zeit nichts geben, was man Modenarrheit nennen könnte. Dazu war das Gefühl von Schönheit, die angeborene Sicherheit des Geschmacks ausgebildet — sie wurde nie mehr auch nur annähernd erreicht. Denn woher kommt die Modetorheit, das was wir ihren „Auswuchs“ nennen? Ist er eine Krankheit der Zeit? Dann

Der „tiefe Ausschnitt“ um 1800 und die Riesen-krawatte des Herrn, die erst um 1845 ausstarb

müßte fast jede Zeit krank sein — und die Chinesen, deren Frauen bekanntlich bis vor kurzem vier Zehen unter die Sohle gebunden wurden — ein Brauch seit undenklicher Zeit —, hätten insgesamt eine kranke Seele; was absurd ist!

